

DAS KULTUR- UND
VERANSTALTUNGS-
MAGAZIN

BLIX

WWW.BLIX.INFO



Helfen tut gut

KRANKENHÄUSER

STERBEN IM ALLGÄU

SEITE 5

GEBURT

KOMMET IHR KINDERLEIN

SEITE 20

WEIRNACHTEN

ZUM SINGEN SCHÖN

SEITE 27

ROLAND RECK

Helfen tut gut

Fabian ist eine tragische Figur. Er ist sowohl Idealist, der an den Zeitumständen leidet, als auch Moralist, der nichts daran ändert. Er ist Treibgut seiner Zeit. Eines Tages sieht er in einem Fluss einen kleinen Jungen, der zu ertrinken droht. Fabian springt ins kalte Wasser und geht unter. Er kann nicht schwimmen. Der kleine Junge aber rettet sich ans Ufer. „Es gibt nichts Gutes.

Außer man tut es“, heißt es in dem Roman von Erich Kästner „Fabian. Die Geschichte eines Moralisten“ (1931). Es ist die Geschichte eines Scheiterns mit dem Appell zum Handeln. Weil es nichts Gutes gibt, wenn man es nicht versucht. Im Folgenden: Eine Suche nach Menschen, die versuchen Gutes zu tun. Und dabei nicht scheitern.

Der Mensch reagiert auf Nähe. Je näher desto größer die Betroffenheit, desto größer die Bereitschaft zu helfen. Umso erstaunlicher, dass Menschen anderen Menschen helfen, die weit entfernt sind, die ihnen fremd sind. Es soll hier nicht um die einmalige Spende gehen, die Folge des Mitleids ist, das Fernsehbilder über Naturkatastrophen und verheerende Unglücke hervorrufen. Es soll vielmehr um Menschen gehen, die sich über Grenzen hinweg in Beziehung setzen und sich selbst auffordern zu helfen.

Bosnien



Es ist egal, ob man an Zufälle oder Vorsehung glaubt, es braucht immer Anstöße. Sascha Nagel war schon lange zurück aus Bosnien, wo er 1998 als Heeresflieger in der SFOR-Truppe im Einsatz war. Das „wunderschöne Land“ hatte er nur aus der Luft

kennen gelernt, weil einen Fuß abseits der Straße zu setzen wegen der Minen lebensgefährlich war. Der Laupheimer ist inzwischen IT-Systemadministrator und engagierte sich als Fußballtrainer. Bosnien war weit weg, bis er eine junge Frau kennen lernte, die als Kind mit Ihren Eltern vor dem Krieg in die USA geflüchtet war und ihm nun bei einem Besuch in Oberschwaben begegnete. Flüchtling trifft Soldat und umgekehrt. Das war der Berührungspunkt, dem das Versprechen folgte, die ehemalige Grundschule der Bosnierin mit Computern auszustatten. Seinen 40. Geburtstag feierte Nagel auf der Fahrt dorthin und auf der Rückfahrt war ihm klar, dass das nicht alles sein konnte und er die Bitte der Lehrer und Eltern, den Kindern auch gebrauchte Schulranzen zu schicken, sein nächstes Hilfsprojekt sein würde. „Schulranzen für Bosnien“ lautet die Initiative, die Sascha Nagel mit einigen Mitstreitern aus der Taufe hob. Rund 2000 ausgemusterte Schulranzen und Rucksäcke sammelte er vor den letzten Sommerferien an 25 Schulen in Oberschwaben und transportierte sie im September nach Zenica. „Viele Leute in

Deutschland stellen sich so einen Hilfstransport ziemlich einfach vor, aber was logistisch und vor allem mit den Behörden geklärt werden muss, ist der absolute Wahnsinn“, resümiert Nagel, der schon wieder in den Startlöchern für den nächsten Transport steht. Schulranzen statt i-Phone, das sei der Unterschied. In Bosnien gäbe es noch sehr viele Kinder, die sich über einen Schulranzen freuen würden, weil er zu teuer sei für ihre Eltern, stellt Nagel fest, während hier für viele Kinder „die Welt zusammenbricht“, wenn sie nicht das neueste i-Phone zu Weihnachten geschenkt bekämen.

Rumänien

Hilfstransporte, so begann auch das Projekt von Heidi Haller und Stefan Zell, der sagt: „Schuld an allem ist meine Freundin.“ Die beiden leben in Bad Saulgau und sind ein Paar. Heidi Hallers „Schuld“ begann mit einer Reise im Frühjahr 2008 nach Rumänien. War es Zufall oder Vorsehung, dass die damals 42-Jährige einen Roma-Chef kennen lernte, der sie nur Hundert Meter weiter führte, dorthin, wo er und seine Sippe lebte, dorthin, wo nie ein Fremder hinkommt, auch die ungarstämmigen Nachbarn in dem 1200-Einwohnerort überschreiten diese Grenze nie? Es ist eine Kasten-Grenze mitten in Europa, hinter der die Unberührbaren, die Roma, leben. Heidi Haller ließ sich von dem Roma, den sie auf einer Schulfeier kennen lernte, über diese Grenze führen und war zutiefst schockiert. Die Lebensverhältnisse, in denen die Roma-Familien mit unzähligen Kindern vor sich hinvegetierten, brachten ihr Weltbild ins Wanken. Auf der Rückfahrt nach Oberschwaben war ihr klar: „Das können wir so in Europa nicht stehen lassen.“ Also begann das Paar, Kleider, Schuhe, Hygieneartikel und vieles mehr zu sammeln und Hilfstransporte zu organisieren. Bettelnde Roma-Kinder, Zigeuner eben, sind zwar ein verschwommenes, aber dennoch fixes Bild am Rande des bürgerlichen Kosmos. Das war bei der selbstständigen



Restauratorin und dem Marketingmann nicht anders. Und bettelnden Roma-Kindern gibt man Almosen. Almosen, das waren auch die Hilfstransporte, erkannte das engagierte Paar sehr schnell. „Das schafft Abhängigkeit“, stellt Stefan Zell fest. Mit dieser Erkenntnis, „Betroffenheit alleine reicht nicht“, orientierten sie sich neu. Nicht betteln, sondern lernen sollten die Roma-Kinder, von denen fast keines je eine Schule von innen gesehen hat. Denn bis zum Betreten einer Schule außerhalb ihres Slums sind die Hürden ungeheuer hoch, zu hoch, lernten Heidi Haller und ihr Mann vor Ort und entschlossen sich, den Kindern eine Brücke zu bauen. Das Buki-Haus entstand. Wenn man so will, ist es ein Kindergarten. Es sei keine Schule, „wir sehen uns nicht als Schulersatz, sondern als Brücke“, erklärt Stefan Zell, die dazu dienen soll, die Roma-Kinder über Bildung in die rumänische Gesellschaft zu integrieren. Der Weg dorthin ist weit und beginnt mit Strukturen. Das beginnt mit geregelten Mahlzeiten und Hygiene, zum Beispiel Zähne putzen, und setzt sich fort mit spielen und lernen – vor allem auch der Spielregeln. Die 25 Kinder – für mehr reicht das Geld nicht – leben weiterhin in ihren Familien, sind aber begeisterte Besucher des Buki-Hauses. Die Zufallsbetroffenheit von Heidi Haller mit dem Roma-

Chef bewies sich als glückliche Fügung, denn er ist unverzichtbarer Anker vor Ort. Und zu Hause in Oberschwaben ist es inzwischen der Verein BuKi – Hilfe für Kinder in Osteuropa e.V.

Mehrere Wochen jedes Jahr verbringt Heidi Halter in Cidreag im Nordwesten Rumäniens nahe der ukrainischen Grenze. Es sei der Vorteil, selbstständig zu sein, sagt die 46-Jährige, so als ob es selbstverständlich sei, dass sie währenddessen auch nichts verdient. Auch Stefan Zell hat seinen Job auf 75 Prozent reduziert, den Rest investiert er in das Projekt, sonst sei das „nicht zu machen“. Das kinderlose Paar sieht auch in dieser Tatsache ein Motiv für ihr Engagement, zumindest aber schafft es Freiräume. „Da unten verschenkt man einfach seine Zeit“, erklärt die Oberschwäbin ganz bescheiden trotz der realen Einkommenseinbußen, dafür lerne sie aber „sehr, sehr viel“. Wenn sie von ihren Projektaufenthalten zurückkomme, sei sie „geerdet und viel, viel zufriedener; die Jammerei hier kostet mich dann ein müdes Lächeln“.

Burkina Faso

Frauen, Kinder und Bildung, das sind die Zielpunkte von BuKi und entspricht darin auch dem Konzept eines anderen, alterfahrener Vereins. Der Förderverein Piela-Bilanga e.V. gründete sich bereits vor 30 Jahren. Große Dürren in der Sahlezone und ein Kontinent, für dessen Elend Biafara ein Synonym war, orchestrierte die Entstehungsgeschichte des oberschwäbischen Vereins, doch es bedurfte auch hier des persönlichen Ansatzpunktes, um der Betroffenheit Taten folgen zu lassen. Gustl Alger, SPD-Stadtrat in Ochsenhausen, fungierte als Ideengeber. „Guck' dich



nach einem Projektle um“, gab er seinem Parteigenossen Erich Reck mit auf dessen Reise nach Obervolta, dem heutigen Burkina Faso, wo dessen Sohn Ende der 70er Jahre als Entwicklungshelfer arbeitete. Wie ein Puzzle entstand dann ein Projekt, das in seiner Größe und Dauer selbst die Initiatoren heute noch

erstaunt. „Wir waren überrascht vom Erfolg“, gesteht Alger, als im ersten Anlauf bereits 10.000 DM in der Spendenkasse waren. Nun galt es Sinnvolles damit zu tun. „Nachhaltigkeit“ war für Erich Reck als Forstmann ein längst bekanntes Ziel, doch der Weg dorthin führte in der Entwicklungshilfe oft in die Irre. Bloß keine „weißen Elefanten“ war das Credo, stattdessen weiße Missionsschwester, die in dem afrikanischen Dorf, das der Afrikareisende im Schlepptau seines Sohnes besucht hatte, hohes Ansehen genossen.

Die evangelischen und zum Teil deutschen Schwestern, die eine Krankenstation unterhielten, waren es, die den schwäbischen Schaffern das Vertrauen gaben, dass ihr Geld dorthin fließt, wo sie es haben wollten. Und was mit einer Mädchenschule begann, ist inzwischen eine Hilfe für eine ganze Region, in die bis heute 2,6 Millionen Euro flossen, die Hälfte davon erarbeitete der Verein. Werner Altwater, der Zahlenjongleur des Vereins, beziffert den Erfolg in den letzten 30 Jahren mit 21 Schulen, die insgesamt rund 9000 Schüler besuchten, von denen inzwischen schon wieder welche als Lehrer in ihren ehemaligen Schulen unterrichten. Frauen und Kinder standen immer im Fokus der Hilfe. Egal ob es um Wasserversorgung oder der Sensibilisierung gegen Genitalverstümmelung geht, Frauen sind die Trägerinnen der Entwicklung, sind sich die vier alten Männer im Vorstand einig.

Erwin Wiest, der jüngste unter ihnen, wird seinen 60. Geburtstag Anfang nächsten Jahres in Afrika feiern. Die regelmäßigen Besuche von einer Delegation sind nicht nur Kontrolle, sondern auch Motivation zum Weitermachen, das der Verein laut Satzung alle zehn Jahre auf den Prüfstand stellt. Es ist letztlich das persönliche Erleben, „mit relativ bescheidenen Mitteln viel erreicht“ zu haben, beschreibt Gustl Alger den eigenen Antrieb. Es ist der persönliche Kontakt mit den Menschen und deren Dankbarkeit, die motivieren. Es ist das Streben nach einem sinnvollen Leben oder wie es Erich Reck, der Vereinsvorsitzende, formuliert: „Ich möchte solidarisch leben.“ Und wenn sich das noch mit ein bisschen Abenteuer würzen lässt, dann sei das perfekt, freut sich Erwin Wiest auf seine nächste Reise.

Die Missionsschwester gibt es in Piela nicht mehr, die Mission ist weitergezogen, der Verein in Ochsenhausen fördert deshalb eine Partnerorganisation, die vor Ort Kooperationspartner ist und die Verantwortung trägt. Hilfe zur Selbsthilfe, scheint hier gelungen. Dennoch machen sich die alt gewordenen Projektpioniere Sorgen. Es fehlt ihnen selbst

an Nachwuchs, nicht an Spendern, die sind zum Teil noch selbst im Schulalter, so wie die Schüler des Pestalozzi-Gymnasiums in Biberach, die nach einem Charity-Lauf dem Verein gleich 15.000 Euro überreichten. Nein, es fehlt nicht an guten Willen und auch nicht an guten Taten, aber es fehlt an jungen Köpfen, die den Verein die nächsten 30 Jahre führen, wenn die Mitglieder es so wollen. Das ist die Sorge der Alten.

Indonesien

Dass es sie gibt, die Jungen, die Verantwortung übernehmen, das beweisen Kristina Metzler und Felix Härter. Die beiden Studenten an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten waren im Herbst vor einem Jahr auf Rucksacktour durch Indonesien unterwegs. Die Abenteuerlust und die Suche nach der idealen Welle zum Surfen führten die beiden Weltenbummler auf



die kleine Insel Nias im Nordwesten Indonesiens. Kristina Metzler erkrankte dort heftig, fühlte sich sterbenselend und wurde von einem Zufallsbekanntem, dem Indonesier Joli Dachi, rührend umsorgt. War es Zufall oder Vorsehung? Die Begegnung dauerte nur wenige Tage, dann reiste die Studentin zurück nach Oberschwaben – mit dem Gefühl großer Dankbarkeit und dem Wissen, dass sie mit Joli Dachi einen „faszinierenden Menschen“ gefunden hat, der nicht nur überaus hilfsbereit ihr gegenüber war, sondern der sich für Kinder engagieren möchte, die nicht zur Schule gehen können, weil sie entweder Waisen oder ihre Eltern zu arm sind. Kristina war selbst noch Schülerin in Bad Waldsee, als an Weihnachten 2004 ein Seebeben einen verheerenden Tsunami auslöste, der riesige Küstengebiete Indonesiens zerstörte und auch die kleine Insel Nias mit voller Wucht traf. Damit nicht

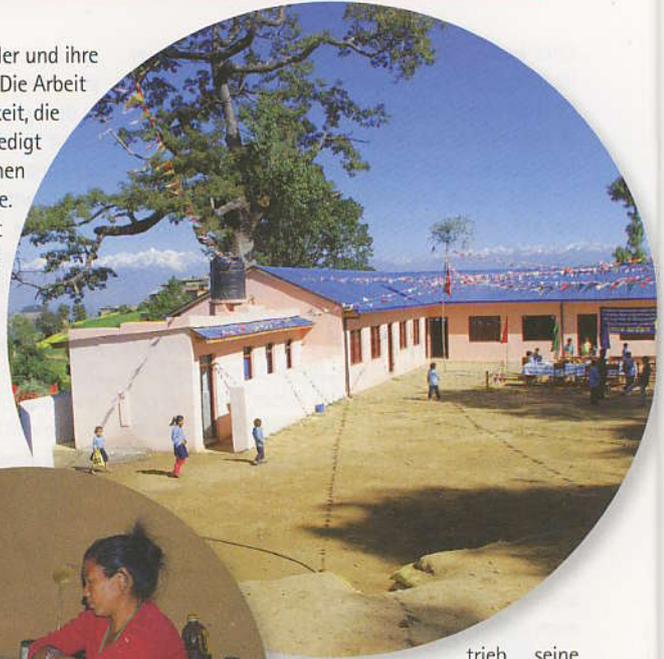
genug: nur drei Monate später folgte ein weiteres Beben und ein weiterer Tsunami wütete auf Nias. Die Hauptstadt der Insel wurde fast völlig zerstört. Kristina Metzler erinnert sich daran, dass auch sie damals gespendet hat „ohne viel Wissen“. Inzwischen war die angehende Lehrerin, die zusätzlich Interkulturelle Pädagogik studiert, ein Semester in Brasilien. Da habe sie angefangen, darüber nachzudenken, welchen Einfluss unser Lebensstil auf die Menschen in ganz anderen Regionen der Welt habe. „Ernährung, Kleidung, Verkehr“, nennt sie als Stichpunkte. Für die 24-Jährige steht fest: „Wir leben auf Kosten der Armen.“

Nun also bot sich ihr die Möglichkeit, „diesen Menschen auf dieser Insel etwas zurückzugeben“. Mit ihrem Freund und drei weiteren Studentinnen gründete sie im November 2011 einen gemeinnützigen Verein für das „Projekt Villa Kunterbunt“. Das Ziel: ein Kinderheim, das 12 Kindern den Schulbesuch ermöglichen soll. Joli Dachi stellte dafür ein Grundstück zur Verfügung. Der Familienvater, dessen Frau Grundschullehrerin ist, fungiert als Manager und „Mädchen für alles“ vor Ort. Mit im Boot ist ein US-Amerikaner, der den Indonesier und die Insel schon seit vielen Jahren kennt. Die Zusammenarbeit funktioniert via Internet problemlos. Aber das Internet könne nicht den direkten Kontakt zum Projekt und zu den Menschen ersetzen, meint Kristina Metzler. Deshalb machten sich die Studenten im letzten Sommer auf den Weg, um Joli Dachi beim Bau des Kinderheims zu helfen. „Ganz viel Sand gesiebt“ hätten sie und „den Garten angelegt“, erzählt die Studentin, die kurz vor ihrem Abschluss ist und das pädagogische Konzept, das der Arbeit mit den Kindern zugrunde liegt und das gemeinsam mit dem Indonesier erarbeitet wurde, ist Teil davon. Und was kommt nach dem Studium? Ist die Konti-

nuität gewährleistet? Für Kristina Metzler und ihre Mitstreiterinnen steht das außer Frage. Die Arbeit ist aufgeteilt, jeder hat seine Zuständigkeit, die auch von unterschiedlichen Orten erledigt werden kann. „Wir sehen das inzwischen als unsere Lebensaufgabe an“, betont sie. Warum? Kristina Metzler: „Helfen tut einfach gut.“ Für rund 11.000 Euro steht inzwischen ein kunterbuntes Haus auf der Insel Nias und im Mai sollen die Kinder dort einziehen, auch für sie selbst erfüllte sich damit „ein Traum“, schwärmt die junge Frau.

Nepal

Rund 4000 Kilometer Luftlinie entfernt von der kleinen Insel im Indischen Ozean auf einer Bergkuppe in Nepal gelegen, findet sich ein anderes buntes Gebäude. Rosa Wände und ein blitzblaues Dach, so steht die Schule vor der Kulisse der schneebedeckten Gipfel des Himalaya. Eine Postkartenidylle. Die Armut erkennt man nur aus der Nähe und wenn man hinschaut. Michael Hösele schaute genau hin. Der Biberacher tauchte erstmals in dem kleinen Himalayastaat auf. Ihn



trieb seine Leidenschaft dorthin: das Mountainbiken. Und was er fand, war die Liebe. Drei Jahre später heiratete er seine Freundin Shanti, eine Hindu aus Katmandu. Als Tourist kam er, als Geschäftsmann und Entwicklungshelfer blieb er. Zwar wohnt der 43-Jährige mit seiner Frau und ihren drei Töchtern in Biberach, aber als Reiseunternehmer spezialisierte er sich auf Nepal, wo er seit 1996 auch eine Agenturniederlassung hat und versucht, Geschäftsinteresse mit Entwicklungshilfe sinnvoll zu kombinieren. Es war nicht nur seine Frau, die ihn persönlich an das Land band, sondern auch sein Geschäftspartner, der

Info + Spendenkonten:

Aus Afrika: Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern

Schulanzen für Bosnien-Projekt (Bosnien)

Kontoinhaber WARAPU e.V.
Kreissparkasse Biberach
Konto 8171010
BLZ 65450070

Verwendungszweck: Schulanzen für Bosnien
Spenden in Geldform bzw. jegliche Schulartikel (u.a. auch Beamer / Whiteboards / Notebooks) sind jederzeit herzlich willkommen!

Kontakt und weitere Infos:

Hotline 0176 / 70880934 (Sascha Nagel)
➤ www.baltringen.de/Bericht_Bosnien.pdf
➤ www.facebook.com/schulanzen1

BuKi - Hilfe für Kinder in Osteuropa e. V. (Rumänien)

Landesbank Kreissparkasse Bad Saulgau
Konto-Nr.: 11006
BLZ: 65351050

Kontakt weitere Infos:

BuKi - Hilfe für Kinder in Osteuropa e.V.
Heidi Haller und Stefan Zell
Pfarrstraße 15
88348 Bad Saulgau
Tel 07581-527796
info@buki-hilfe.de
➤ www.buki-hilfe.de

Benefizausstellung „CIDREAG“

Benefizausstellung am 16. Dezember 2012 von 11 bis 20:00 Uhr in Galmuthshöfen 28 / 88447 Warthausen. SichtlichMensch-Fotografie unterstützt BuKi-Hilfe für Kinder in Osteuropa e.V., Eintritt Frei, um Spenden für BuKi e.V. wird gebeten.

Förderverein Piela-Bilanga Ochsenhausen e.V. (Burkina Faso)

Kreissparkasse Ochsenhausen
Konto-Nr. 623 085
BLZ 654 500 70

Kontakt weitere Infos:

➤ www.pielabilanga-ochsenhausen.de

ProViKuBu e.V. (Indonesien)

Konto: 808 430 009
BLZ: 650 916 00
Volksbank Weingarten

Patenschaft und weitere Infos:

➤ www.projektvillakunterbunt.de

Himalayan Project e.V. (Nepal)

Vereinskonto 7058189
Kreissparkasse Biberach
BLZ 654 500 70

Kontakt und weitere Infos:

Himalayan Project e.V.
RiBegger Steige 53
88400 Biberach
Telefon: 07351/797802-0
info@himalayan-project.de
➤ www.himalayan-project.de

als Tourenführer und Freund seit vielen Jahren mit ihm zusammenarbeitet und inzwischen das Büro in Katmandu führt. Nir Dhoi Lama war es, der sich anbot, der Hilfsbereitschaft des Deutschen die Hilfestellung zu geben, die er als Fremder brauchte, um sicher sein zu können, dass die Hilfe auch ankommt.

Nir Dhoi stammt aus dem Dorf, wo nun die bunte Schule steht. Die Dorfbewohner haben sie mit aufgebaut und ermöglicht nun den Kindern einen qualifizierten Schulabschluss. Seit 2005 gibt es den Verein Himalayan Project e.V. und was mit einer Schulerweiterung begann, ist inzwischen eine Hilfe für die gesamte Infrastruktur: Strom, Wasser, Straßen oder besser Wege. Mehr Hilfe bedeutet aber auch mehr Geld, das zu sammeln mehr Zeit und mehr Arbeit bedeutet. Hundert Prozent der Spenden, verspricht Michael Höschele, fließen in das Projekt, dessen Hauptsponsor sein eigenes Unternehmen ist. Das versteht er als Nachhaltigkeit in seinem Gewerbe. „Bewusstes Reisen“ nennt der Tourismusfachmann sein Bestreben, aus dem sein soziales Engagement wächst, von dem er behauptet, dass „es Teil meines Lebens ist“.

Deutschland



Hannegret Haas war noch nie in Nepal.

Und auch sonst beschränkte sich ihr Reiseradius hauptsächlich auf Deutschland, wo sie ihre drei Töchter in den verschiedenen Himmelsrichtungen besuche, erzählt die

75-Jährige. Aber daraus

den Schluss zu ziehen, dass die Biberacherin nicht mehr mobil sei, wäre „grottenfalsch“. Im Gegenteil: Hannegret Haas überschreitet unerschrocken Grenzen. Grenzen innerhalb Deutschlands, soziale Grenzen - und nicht nach oben, wo alle hin wollen, sondern nach unten. Die

Architektin kommt von oben und kümmert sich in der oberschwäbischen Idylle um Asylbewerber, um jene, die in Deutschland ganz unten sind, ein Stigma tragen und sofort Schlagzeilen produzieren, sobald es mehr werden.

Sie unterrichtet diejenigen der Flüchtlinge, die es wollen, in deutscher Sprache. Es ist ein Angebot, mehr nicht. Sie mache es ja auch aus freien Stücken, wie sie betont. Dreimal die Woche jeweils eine Stunde und das seit nunmehr zweieinhalb Jahren. Warum?

„Ich kann das“, meint die resolute Dame knapp und verweist auf ihre Erfolge als Sprachlehrerin. Zwei junge Menschen aus Telawi, Georgien, der Partnerstadt von Biberach, die sie einst als Anlaufstation nutzten, hat sie so perfekt in deutsch unterrichtet, dass beide schließlich hier studieren konnten. Weltoffenheit hat offensichtlich nichts mit Fernreisen zu tun, sondern mit Aufgeschlossenheit. Aber erklärt das schon ihr Hilfsangebot an diejenigen, die mit nichts als ihrem Schicksal hier gestrandet sind? „Mich hat es angerührt, dass sich niemand um diese Menschen kümmert.“ Das sei ihr „hinterhergekrochen“, beschreibt sie ihre Annäherung. Dazu musste die alte Frau in die Bleicherstraße gehen, dorthin, wo in Biberach rund 80 Menschen aus allen Herren Ländern untergebracht sind. Sie stellte fest, „wir haben überhaupt keine Ahnung von denen“. Hingehen, hinschauen und handeln, das war die Konsequenz daraus für Haas.

Sie hält den Umgang mit den Flüchtlingen für „unmenschlich“, indem man sie in Abschiebung halte, lähme man sie. Es fehle an alltäglichen Strukturen und Perspektiven. Europa baue Mauern um sich herum, beklagt sie. Weiß aber auch: „Wir können nicht die ganze Welt aufnehmen“, und erkennt auch, viele sind „Wirtschaftsflüchtlinge“. Aber: „Die haben Wagemut bewiesen und wir lassen sie vergammeln“, kritisiert die ehemalige Stadträtin und lebt in dem Konflikt, keine Lösung für die Widersprüche zu haben. Ihre Konsequenz daraus ist zutiefst christlich, wenn sie sich auch nur als Steuerzahlerin in der Kirche sieht. „Ich als Hannegret Haas will diese Menschen etwas trösten.“ Und die Kehrseite der Medaille sei „egoistisch“, sie erfahre Nähe und lerne sehr viel „auch Erdkunde“. Und schlussendlich: „Das Leben ist mit Handeln viel interessanter als ohne“, sagt Hannegret Haas. „Es hält mich auch am Leben.“

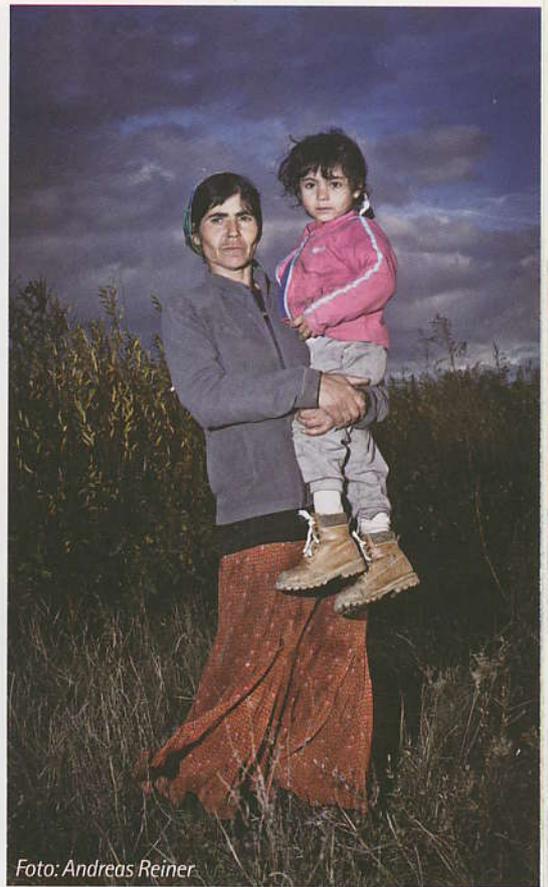


Foto: Andreas Reiner

Fotos-des-Monats

Anstatt einen Fotografen des Monats hat sich die Redaktion entschieden, passend zum Titelthema „Helfen tut gut“, „Fotos des Monats“ auf www.blix.info zu veröffentlichen.

Diese Fotos stammen von den Hilfsprojekten über die berichtet wird. Damit soll auch die vorbildliche Arbeit in den Projekten unterstützt werden. Denn ein Bild spricht bekanntlich mehr als tausend Worte.

BLIX wird auch im nächsten Jahr über das Engagement von Menschen für Menschen berichten.

Die vollständige Fotostrecke finden Sie unter: www.blix.info

Warten Sie nicht bis zum Winter: Sichern Sie sich jetzt Ihre Standheizung!



Sind auch Sie einer der Kunden der sich beim letzten Autokauf für einen günstigen und sparsamen Kleinwagen entschieden hat? Eine Standheizung von Webasto ist für Ihr Auto ein optimales Zubehör, auf das Sie nicht verzichten sollten, denn der nächste Winter kommt mit Sicherheit.

Nutzen Sie jetzt das günstige **Komplettangebot von 1098,- €*** inkl. MwSt., Einbau und Komfortvorwahluhr für eine Vielzahl von Kleinwagenmodellen. Wir beraten Sie gerne zum Komplettpreis für Kleinwagen.



88400 Biberach Freiburgerstraße 43
Tel. 07351/578955-0 Fax. 07351/578955-9
www.wickfelder.de

Freuen Sie sich auf den Winter.
Mit Ihrer Webasto Standheizung.

www.standheizung.de



**Straßendienst
im Auftrag des ADAC**
☎ 0180 2 22 22 22

Dt. Festnetz 6 Cent/Anruf; dt. Mobilfunk max. 42 Cent/Min.